

Baumann, Ulrike

Auf dem Weg zu einer gesellschaftsbewussten Religionspädagogik

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 29 (2006) 1/2, S. 26-28



Quellenangabe/ Reference:

Baumann, Ulrike: Auf dem Weg zu einer gesellschaftsbewussten Religionspädagogik - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 29 (2006) 1/2, S. 26-28 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-60947 - DOI: 10.25656/01:6094

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-60947>

<https://doi.org/10.25656/01:6094>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

29. Jahrgang März/Juni **1/2** 2006 ISSN 1434-4688D

Alfred K. Tremel	2	Kann durch Erziehung die Gesellschaft verändert werden?
Karl Ernst Nipkow	11	Erziehung als Motor der sozio-kulturellen Evolution. Zur Würdigung des pädagogischen Denkens von Alfred K. Tremel
Alfred K. Tremel	19	Kann durch Erziehung die Gesellschaft verändert werden? Eine ideengeschichtliche und biographische Zwischenbilanz
Ulrike Baumann	26	Auf dem Weg zu einer gesellschaftsbewussten Religionspädagogik
Heinrich Dauber	29	Kann Erziehung die Gesellschaft verändern?
Klaus Seitz	33	Das Janusgesicht der Bildung. Schlüssel für eine zukunftsfähige Entwicklung oder Entwicklungshemmnis?
Ulrich Klemm	39	Bildung als gesellschaftsverändernde Praxis. Lernende Regionen: Erwachsenenbildung als Entwicklungsfaktor
Annette Scheunpflug	45	Kann Erziehung die Gesellschaft verändern? Zu den Grenzen der Lernfähigkeit
Helmuth Hartmeyer	49	Erziehung ist Anregung zum Lernen
<i>Fritz Reheis</i>	51	<i>Alles eine Frage der Zeit. Politische Bildung für eine nachhaltige Entwicklung</i>
A. Scheunpflug/G. Lang-Wojtasik/M. Urabe	58	<i>Entwicklung und Herausforderungen der Internationalen Erziehungswissenschaft in Deutschland</i>
Porträt	63	<i>Manuela Tenberge: Schule plus</i>
	65	<i>Hans Bühler: Strandfischer</i>
VIE	65	<i>Die Wende der Titanic/Fairer Handel zwischen Politik und Bildung/Globale Bildungskampagne 2006/Frieden soll Spaß machen/ „Campus global“/Meine – Deine – Eine Welt in der Schule</i>
VENRO	71	<i>Anstoß für mehr Teamwork/Teamwork bringt kreative Ideen ins Spiel</i>
	81	<i>Rezensionen//Informationen</i>

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 29. Jg. 2006, Heft 1/2

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,- Einzelheft EUR 6,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Richard Helbling (Schweiz), Torsten Jäger, Linda Helfrich, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheit, Bernd Overwien, Georg-Friedrich Pfäfflin, Annette Scheunpflug, Birgit Schöbwendler, Klaus Seitz, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik (verantwortlich) 0911/5302-735, Claudia Bergmüller (Rezensionen), Christine Schmidt (Infos)

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Christoph Lang, www.dasformt.de

Diese Publikation ist gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst-Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Bonn. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Ulrike Baumann

Auf dem Weg zu einer gesellschaftsbewussten Religionspädagogik¹

Zusammenfassung: Die Autorin beschäftigt sich mit der Treml'schen Frage nach der Veränderbarkeit von Gesellschaft durch Erziehung aus religionspädagogischer Perspektive. Sie kontrastiert die evolutionäre Pädagogik aus einer schöpfungstheologischen Position und plädiert für eine Religionspädagogik, die Bewusstsein und Gesellschaft zusammen denkt.

Abstract: The author deals with Treml's question of the changeability of a society through education and concentrates on a religious-educational perspective. She contrasts evolutionary pedagogy from a position that takes into account theology and the story of the Creation and argues for a religious pedagogy which thinks together consciousness and society.

„Kann Erziehung die Gesellschaft verändern?“. Unter dieser großen Frage versammeln sich viele Interessen, auch das Interesse an einer gesellschaftsbewussten Religionspädagogik. Ich teile besonders dieses Interesse. Aber auf welcher Grundlage soll eine gesellschaftsbewusste Religionspädagogik beruhen? „Nur der Anfang steht uns – innerhalb eines gewissen Rahmens - frei“, schreibt Alfred K. Treml in der Einleitung seiner Evolutionären Pädagogik (Trem 2004, S. 10). Ich nehme mir also für dieses kurze Statement die Freiheit und konzentriere mich auf den Anfang dieser Religionspädagogik.

An ihrem Anfang steht nur ein Wort: Gott. Mit diesem Anfang laufe ich Gefahr, pädagogisch keine gute Figur zu machen. Eine Theorie, die so anfängt, könnte nicht elegant genug sein, denn sie verwendet eine Prämisse, auf die andere verzichten. Ich bin bereit, die Folgen dieser Freiheit zu tragen, denn ich möchte nicht bei einer allgemeinen Religionstheorie stehen bleiben, sondern auch im gesellschaftlichen Kontext religionspädagogisch konkret werden. Das Wort „Gott“ soll nicht bloß eine Chiffre bleiben, die unser Unwissen verdeckt, z.B. über den Zusammenhang von Lehrern und Lernen bzw. über Erziehung. Wir müssen deshalb über den Begriff hinaus konkreter sagen, welchen Gott wir meinen. Ich bin also wieder am Anfang und damit frei. Ich habe die Freiheit zu wählen, in welche der Traditionen, die von Gott reden, ich mich stellen will. Ich wähle die evangelische Tradition und habe damit die

Chance, doch noch elegant zu sein. Diese Tradition erreicht die Möglichkeit, von Gott zu reden, mit relativ wenig Aufwand. Sie fängt mit der Bibel an.

Der biblische Schöpfungsglaube

Weil ich mich jetzt auf den Anfang konzentrieren muss, wähle ich aus der Fülle der biblischen Gottesvorstellungen diejenige aus, die vom Anfang spricht: „Am Anfang schuf Gott“ (Gen 1, 1). Dieser Anfang könnte mich in neue Schwierigkeiten bringen, denn Alfred K. Treml entwickelt seine Evolutionäre Pädagogik in scharfem Kontrast zu dieser Argumentation mit einem Schöpfergott. Damit muss ich mich also auseinander setzen, wenn ich religionspädagogisch beim Schöpfungsglauben bleiben will.

Der Schöpfungsglaube ist in der Tat alt und ehrwürdig (Trem 2004, S. 21), aber er wird auch jeden Morgen frisch und neu. Die 12jährige Bettina z.B. bringt ihre Naturerfahrung unmittelbar mit Gott in Verbindung: „Ich hab bestimmt mal ne halbe Stunde in der Wiese gesessen und hab in den Himmel gestiert. Auf einmal hab ich da irgendwie an Gott geglaubt.“ (Klein 2000, S. 134) Doch was meint Alfred K. Treml wenn er von „Schöpfungstheorie“ spricht und sie im Kontrast zum „neue(n) Denken der Evolutionären Pädagogik“ als „altes Denken“ bezeichnet? (Trem 2004, S. 20). Die Konstruktion eines idealtypischen Kontrasts zwischen altem und neuem Denken hat ihren Preis: die Gefahr einer zu starken Vereinfachung. Sie kann dazu führen, dass Chancen komplementärer Theoriebildungen zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungstheologie ungenutzt bleiben. Auch schöpfungstheologische Konzepte sind Theorien, insofern sie den Anspruch erheben, als zusammenhängende wissenschaftliche Aussagesysteme eine Funktion zu erfüllen: Als Antwort auf die Frage, warum überhaupt etwas ist, das sich verändern kann, bringen sie Gott, den Schöpfer zur Sprache. Die Plausibilität schöpfungstheologischer Konzepte erweist sich jeweils in einer konkreten geschichtlichen Situation und im Gespräch mit anderen Wissenschaften. In diesem Zusammenhang können sich Konzepte tatsächlich als mehr oder weniger brauchbar erweisen und veralten. Der Grund für das schöpfungstheologische

Bemühen überhaupt ist aber auch in der postmodernen Gesellschaft nicht überholt. Bis heute stellt der Glaube an Gott, den Schöpfer für Menschen eine Antwort auf die Frage nach dem Anfang dar und bedeutet grundlegendes Vertrauen in ihrem Leben. Die Aufgabe, diesen Glauben zu denken, stellt sich geschichtlich immer neu, seit ca. 140 Jahren konkret auch im Gespräch mit der Evolutionstheorie.

Die gegenwärtige Schöpfungstheologie ist durchaus offen für die Mannigfaltigkeit des empirischen Erfahrungsbezugs. Sie bemüht sich, in den Dimensionen der Evolution Schöpfung zu sehen. Man kann nicht sagen, dass sie die Entstehung von Neuem nur durch trotziges Beharren auf alten Mythen zu erklären versucht. „Mit der Schöpfung ist die Frage nach einem Geschehen aufgeworfen, das alle irdische Geschichte (auch die der Natur) ermöglicht. [...] Es geht auch hier um dieselbe Welt, die Gegenstand unserer empirischen Forschung ist. Nur dass die Bibel in einer elementaren Weise gleichsam ‚weiter‘ fragt“, bemerkt der Theologe Christian Link (1995, S. 169 - 170).

Alfred K. Tremml bezieht sich bei seiner Darstellung der Schöpfungstheorie auch auf die Bibel und hier auf die erste Schöpfungserzählung (Gen 1,1-2,4a). Er arbeitet heraus: diesem Text zufolge schuf ein Gott durch sein Wort: „[...] und Gott sprach“. In einem Sprechakt ruft Gott die Welt hervor, führt er eine weitere Differenzierung der Welt herbei und benennt sie. Durch das Wort werden Einzelheiten erkennbar und benennbar gemacht. Tremml zieht daraus den Schluss „Gott ist also Rationalist, denn das Wort ist Ausdruck der göttlichen Ratio, die vor der Welt da ist.“ (Tremml 2004, S. 23). Aber die Bibel spricht auch in anderen Texten vom Schöpfer. Schon bei einer ersten Betrachtung dieser Texte wird deutlich: der biblische Schöpfergott spricht nicht nur, er formt und pflanzt auch. Sein Geist schwebt nicht nur über allem, sondern geht auch in die Schöpfung ein und belebt sie (Gen 2, 7-8). „Du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen und du machst neu die Gestalt der Erde“, lobt der Beter des 104. Psalms den Schöpfer (V.2, S. 30). Der biblische Gott bringt nicht nur Menschen hervor, sondern er wird selber Mensch. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh. 1,14), Anfang einer neuen Schöpfung. Auf einen dürren Rationalismus lässt sich der biblische Schöpfergott jedenfalls nicht festlegen. Dass die erste Schöpfungserzählung vor allem das Wort, das Benennen und die dadurch entstehende Ordnung betont, hängt mit ihrem Ursprung zusammen, der sich keineswegs im Nebel vergangener Zeiten verliert. Sie schließt an die Tradition altbabylonischer Listenweisheit an, die auf Ordnung im Universum bedacht ist. Aber diese Schöpfungserzählung will nicht die Götter Babels, sondern den Gott Israels als den Schöpfer bekennen. Sie verwendet als Ordnungsschema die sieben Tage, und bekennt bei der Schilderung des sechsten Tages: „siehe, es war sehr gut“ (Gen 1, 31).

Schon in der Situation der Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft damals, aber auch in unserer Erfahrung heute sieht die Welt oft anders aus. Wer könnte angesichts der schrecklichen Naturkatastrophen unserer Tage sagen, dass auf der Erde alles gut ist? „Warum hat Gott die Erde so gemacht, wie sie ist; ging es denn nicht besser?“ fragen nicht

nur Kinder. Oder war am Anfang vielleicht nicht nur Einer? Sollte auch ein Anderer, Mephisto, der Teufel ein Wörtchen mitgeredet haben, nicht nur als Zyniker – wie in Goethes Faust – sondern als üble, böse Macht? Wer nicht bei mythologischen Motiven stehen bleibt, gewinnt vielleicht der These Alfred K. Tremmls Plausibilität ab: das Urteil „sehr gut“ sei nur Selbstlob eines mit sich selbst zufriedenen Schöpfers im Rahmen einer Bewertungs- und Evaluationsphase gewesen (Tremml 2004, S. 24). Religionspädagogisch ernst zu nehmen ist nicht nur der Glaube, sondern auch der Zweifel.

Dass es sehr gut sei, sagt Gott aber nicht zu sich selbst, sondern zu seiner Schöpfung als er sie im Ganzen betrachtet. Der darauf folgende siebte Tag dient auch nicht nur dem Ausruhen und der Erholung eines Gottes, der hart gearbeitet hat. Erst an diesem Tag, und nicht schon bei der Erschaffung des Menschen, vollendet Gott seine Schöpfung (Gen 2,1-2). Die Vollendung geschieht in der Ruhe durch Anschauen und Wahrnehmen. Bezeichnenderweise bringt die jüdische Tradition den Segen des Schabbat, des Ruhetags, mit dem Hohelied der Liebe in Verbindung. Marc Chagall hat diese Verbindung in einem Gemäldezyklus mit Bildern voller Lebensfreude, Zärtlichkeit und Erotik veranschaulicht. Schabbat ist Schöpfungsfreude, und der Gott des Schabbat ist kein müder Rationalist, sondern ein Liebender. Aber wer liebt, leidet mit, wenn der Andere leidet und verharmlost das Leiden nicht. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht kein selbstzufriedener, sondern ein leidender Gott. Vor diesem Hintergrund kann jedenfalls für gläubige Menschen die Aussage plausibel werden: Gott leidet mit, wenn seine Geschöpfe leiden.

Konsequenzen für eine gesellschaftsbewusste Religionspädagogik

Nicht die von uns erarbeitete biblische Gottesvorstellung, sondern die von ihm geschilderte rationalistische Schöpfungsvorstellung ist Alfred K. Tremml zufolge „tief in unser traditionelles Selbstverständnis von Erziehung abgesunken“ und bestimme unser pädagogisches Denken und Handeln bis heute (Tremml 2004, S. 21). Welche Pädagogik ist gemeint, und was ist religionspädagogisch von ihr zu halten? Um die schöpfungstheoretische Logik alltäglicher pädagogischer Wirklichkeitskonstruktionen zu veranschaulichen, gibt Alfred K. Tremml ein Beispiel aus der Schule. Er schildert einen Lehrer, der mit dem Bewusstsein in die Klasse kommt, er sei da zum Lehren und die Schüler zum Lernen. Er sei perfekt und die Schüler seien noch imperfekt, denn er weiß schon, was die Schüler erst wissen sollen. Sein Geist schwebt gleichsam in der Tiefe des Klassenraums über dem erst noch zu ordnenden Chaos in den Schülerköpfen. In diesem Bewusstsein ergreift der Lehrer das Wort, und dann verläuft ein Tag wie der andere: „Der Lehrer lehrt sprechenderweise, realisiert dadurch seine zunächst nur im Geiste antizipierte Vorstellung [] und ermöglicht – so seine heimliche Unterstellung – dadurch Lernprozesse bei seinen Schülern, die er anschließend bewertet (benotet).“ All dies geschieht über lange Zeit und in Übereinstimmung mit den Lehrplanvorgaben (Tremml 2004, S. 27-28, zit. 28). Wenn dies alles sein soll, was bisher am biblischen Schöpfungsglauben pädagogisch gewonnen wurde, dann ist

es in der Tat an der Zeit, unser Selbstverständnis auf eine neue Basis zu stellen, auch religionspädagogisch. Wo liegt das Problem?

Ich denke, in erster Linie im Bewusstsein des Lehrers, der meint, er müsse die Schüler im Laufe der Schulzeit veredeln, sie nach seinem Bilde schaffen, der ihren Zuwachs an Kenntnissen und Fertigkeiten für Bildung hält und dies als persönlichen Erfolg verbucht. Mag sein, dass er sich bewusstseinsmäßig knapp unterhalb des Schöpfergottes ansiedelt. In der Klasse aber ist dieser Lehrer allein, denn von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen (Gen 1, 27) hat er nichts verstanden. Diese gilt nämlich nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die Schüler und – dies sei explizit gesagt – die Schülerinnen. Sie müssen nicht erst unter dem Einfluss des Lehrers Ebenbild Gottes werden, sie sind es schon. Wenn Schöpfungstheologie die Pädagogik leiten soll, ist es Aufgabe des Lehrers, die Schüler und Schülerinnen in Ruhe wahrzunehmen und sie in der Entfaltung ihrer Fähigkeiten zu unterstützen und zu fördern. Das gilt vor allem für ihre Fähigkeit, Fragen zu stellen. Ich meine damit Fragen, die so groß und so elementar sind, dass der Lehrer darauf eben nicht immer schon die fertige Antwort parat hat. Solche Fragen lauten z.B.: Warum müssen Menschen so Schlimmes erleiden? Warum lässt der liebe Gott das zu, vielleicht gibt es ihn gar nicht? Warum muss mein Großvater sterben? Ich habe so viel gelernt, warum bin ich trotzdem ein schlechter Schüler? Wie unsensibel und lästig Menschen sein können, die auf solche elementaren Fragen schnelle theologische Antworten haben, zeigt die Bibel am Beispiel der Freunde Hiobs.

Unser armer Lehrer kann keine echten Fragen mehr stellen, aber er könnte es wieder lernen durch seine Schülerinnen und Schüler. Er könnte zuerst lernen, nach sich selbst zu fragen und nach seinem Handeln in seiner Lehrerrolle. Müsste er sich nicht mehr zurücknehmen, damit die Schüler sich entfalten können? Wäre er nicht gerade darin Ebenbild Gottes, denn – theologisch gesprochen – hat Gott sich zurückgenommen, damit die Schöpfung sein kann. Etwas sein zu lassen und sich zurück zu nehmen, verlangt Selbstbeherrschung. Wenn es einen Herrschaftsauftrag gibt (Gen 1, 28), müsste ihn der Lehrer nicht zuerst auf sich selbst anwenden? Ein Lehrer, der so zu fragen lernt, wird außer sich selbst auch die anderen Menschen und seine Umwelt besser wahrnehmen. Aber er wird nicht nur Erfolg und Schönes sehen, sondern auch Not und Verzweiflung. Die Bibel spricht vom Seufzen der Kreatur, die sich nach Erlösung sehnt (Röm 8, 22 - 23). Die erste Schöpfungserzählung sieht den Menschen nicht isoliert, sondern in partnerschaftlicher Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Sie sieht ihn in vielfacher Hinsicht auch als Teil der Schöpfung, die vom Chaos bedroht bleibt, wie das Hiobbuch zeigt. Bekannte ethische Prämissen wie die Bewahrung der Schöpfung (Gen 2,15) und die Liebe zum Nächsten werden angesichts der Opfer zu konkreten Herausforderungen. Vielleicht lernt der Lehrer jetzt auch große Fragen zu stellen, z.B. „Kann man durch Erziehung die Gesellschaft verändern?“, und wie lässt sich das für die Erziehungswirklichkeit meiner Schule in elementare Fragen umsetzen? Doch mit den großen Fragen könnten ihm auch große Zweifel kommen. Wenn wir alles selbst in die Hand nehmen sollen, wozu brauchen wir dann noch Gott? Vielleicht wäre unser Lehrer besser nicht

Lehrer, sondern Naturwissenschaftler geworden und hätte mit der Evolutionstheorie Karriere gemacht. Aber auch dann hätten sich ihm zahlreiche Fragen nach der Natur und nach dem Menschen aufgedrängt, und vielleicht hätte er schließlich funktional gefragt: Wozu brauchen Menschen Gott?

Pädagogisch und religionspädagogisch geht es uns nicht nur um das Überleben, sondern auch um das gute Leben, in dem das Chaos nicht das letzte Wort behält. Wir fragen nach den Bedingungen der Möglichkeit des guten Lebens, die als ein transmoralischer Grund unserem Handeln voraus liegen. Gläubige Menschen sehen sie in Gott. Der Schöpfungsglaube will keine Theorie im Sinn einer Welterklärung sein, sondern aus einem grundlegenden Vertrauen heraus eine realistische Sicht auf die Welt ermöglichen. Ich stimme zu, dass es eine Täuschung ist, mit mythisch-sakralen Antworten das theoretische Problem der Pädagogik beheben zu wollen. Aber dass der Lehrer nicht machen kann, dass dem Schüler ein Licht aufgeht, bedeutet nicht, dass Gott nicht Licht in die Welt bringen kann. Jesaja 42 zufolge ist der Knecht Gottes das Licht der Welt, der das schon geknickte Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht, sondern in Treue für Gerechtigkeit sorgt. Ich will nicht ausschließen, dass auch in der Beziehung zu einem guten Lehrer aufgehen kann, was das konkret bedeutet. Aber dass ein Lehrer seine Schüler als schlecht bezeichnet – wie der Lehrer in Tremls Beispiel das unangefochten tut – ist schöpfungstheologisch nicht begründbar. Vielleicht ist es evolutionstheoretisch erklärbar.

Ist eine so begründete Religionspädagogik gesellschaftsbewusst? Ich denke, sie kann es werden, wenn sie sich mit den Fragen und Zweifeln befasst, die Menschen kommen, weil sie Aggression und Gewalt, Krieg und Zerstörung erleben. In diesem Zusammenhang verspricht Alfred K. Tremml für das Erklärungsparadigma der Evolutionstheorie eine große Tragweite. Deshalb wird die Auseinandersetzung mit seiner Evolutionären Pädagogik auch religionspädagogisch interessant bleiben.

Anmerkung

1 Statement während des Symposions „Kann Erziehung die Gesellschaft verändern?“ am 22. Januar 2005 in Stuttgart – Birkach anlässlich des 60. Geburtstags von Alfred K. Tremml

Literatur

- Klein, S.:** Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt. Stuttgart 2000.
Link, Ch.: „Im Anfang“. Aufgabe und Ansatz einer Schöpfungslehre heute. In: Gräb, W. (Hg.), Urknall oder Schöpfung? Zum Dialog von Naturwissenschaft und Theologie, Gütersloh 1995, S. 153 – 173.
Tremml, A. K.: Evolutionäre Pädagogik. Eine Einführung. Stuttgart 2004.

Dr. Ulrike Baumann, Diplom-Theologin und promovierte Pädagogin, Tätigkeiten als Assistentinreferentin in der Bildungsabteilung des Kirchenamtes der EKD in Hannover und als Schulpfarrerin in Bad Kreuznach, derzeit Dozentin am Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland im Fachbereich Schulischer Unterricht, Mitglied des ständigen Ausschusses für Erziehung und Bildung der Evangelischen Kirche im Rheinland; Veröffentlichungen im Bereich der Religionspädagogik.